

„Alle Bürger eines Staates sind geborene Verteidiger desselben.“ Ein Zitat der Zeitenwende. Scharnhorst formulierte diesen Satz inmitten der Zeitenwende des frühen 19. Jahrhunderts, in der die napoleonischen Kriege die bisherige Staatenordnung in Europa buchstäblich vom Tisch fegten. Kriege hat es in den letzten fast 200 Jahren seit Scharnhorst in Europa immer wieder gegeben – mit katastrophalen Ausmaßen. Über die letzten knapp 80 Jahre hofften wir jedoch auf etwas anderes: auf Frieden. Und nun sind wir im Jahre 2023 erneut mit Gewalt und Zerstörung in Europa konfrontiert.

Und das in einem sicherheitspolitischen Umfeld, das durch Megatrends wie Digitalisierung, den Klimawandel und die Verschiebungen globaler Kräfteverhältnisse in Bewegung ist. Es knirscht mal wieder im Gebälk der Weltordnung.

Auf dem Kriegsschauplatz in der Ukraine treffen die Kriegsbilder der Vergangenheit, der Gegenwart und vermeintlich die der Zukunft zusammen. Wir sehen einen brutalen Abnutzungskrieg mit deutlichen Parallelen zum 1. Weltkrieg.

Gleichzeitig sehen wir einen durch Künstliche Intelligenz gestärkten Aufklärungs- und Wirkverbund, in dem verstärkt Drohnen zum Einsatz kommen. Die Bedeutung von Luftüberlegenheit wird uns tagtäglich vor Augen geführt.

Wir sehen schreckliche Kriegsverbrechen gegen die Zivilbevölkerung und die Zerstörung von Infrastruktur und Lebensgrundlagen mit globalen Folgen nicht nur für die Lebensmittelversorgung. Wir nehmen die Rolle von Nuklearwaffen vor allem als politische Druckmittel wahr und fühlen uns bedroht durch ein mögliches Großschadensereignis am Atomkraftwerk Saporischja.

Wir sehen Söldnergruppen, deren undurchsichtiges Verhältnis zu oder innerhalb der russischen Streitkräfte mit dem Wagner-Aufstand vor wenigen Wochen bizarre Auswüchse offenbarte und uns an den Zauberlehrling erinnert: die Geister, die ich rief.

Im Gegensatz dazu sehen wir eine zunehmende Rolle ziviler Akteure für die Kriegsführung, auf ukrainischer Seite allen voran Starlink, auf dessen Netzwerk die Nutzung innovativer Apps für die Gefechtsführung basiert.

Wir sehen weltweit gezielte Desinformation und Propaganda, häufig begleitet von Cyberattacken, die die Menschen bewusst verunsichern und in die Irre führen sollen, auch hier in Deutschland.

Vor allem sehen wir aber eine überlegene Kampfmoral der ukrainischen Streitkräfte, die vorbehaltlos von der tapferen und unermesslich leidensfähigen Zivilbevölkerung unterstützt werden.

Wir sehen bereits in der Ausbildung der ukrainischen Soldatinnen und Soldaten hier in Deutschland eine beispielhafte Agilität und Innovationskraft, von deren Umsetzung auf dem Gefechtsfeld ich mich selbst vor wenigen Wochen in der Ukraine überzeugen konnte. Unsere Unterstützung kommt an und auf unsere Unterstützung kommt es an!

Wir werden die Ukraine auch weiterhin mit Großgerät, Waffen, Munition, Logistik und Ausbildung unterstützen.

Dafür haben wir in dieser Woche ein neues umfangreiches Paket auf den Weg gebracht. Wir stehen fest an der Seite der Ukraine – so lange es notwendig ist.

Was bedeutet das nun für uns? Für die Bundeswehr, aber auch für das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes, deren Schutz unser verfassungsmäßiger Auftrag ist.

Zuallererst: Wir müssen Landesverteidigung und Bündnisverteidigung neu denken. Das ist Zeitenwende. Das ist die Gedankenwende in unseren Köpfen.

Am 14. Juni 2023 hat die Bundesregierung die erste Nationale Sicherheitsstrategie unseres Landes verabschiedet. Wehrhaft, resilient, nachhaltig – in diesem Ansatz integrierter Sicherheit spielt die Bundeswehr eine wesentliche Rolle, um die Herausforderungen der Zeitenwende zu meistern.

Aber es geht noch weiter: Die Welt des 21. Jahrhunderts ist multipolar. Die Zeitenwende ist also auf lange Sicht ein Schritt, vielleicht ein erster Schritt auf dem Weg in eine sicherheitspolitische Zukunft, in der die Grenzen zwischen Staatlichkeit und Anarchie, zwischen Machtkonzentration und Machtdiffusion zunehmend in einer Hybridität verschwimmen.

Der NATO-Gipfel in Vilnius der vergangenen beiden Tage hat gezeigt: Wir müssen und wir werden mehr Verantwortung in der Abschreckung und Verteidigung übernehmen. Sowohl im neuen

Streitkräftemodell als auch in unserer Rolle als Drehscheibe für alliierte Truppenbewegungen. Auch die Entscheidung der dauerhaften Stationierung einer Brigade mit deutschen Soldatinnen und Soldaten sowie deren Familien in Litauen genau das fällt in diesen Kontext und wird sowohl bei den Soldaten als auch im politischen Umfeld begrüßt. (...)

Gleichzeitig werden wir unserer Verantwortung im Internationalen Krisenmanagement weiter hin nachkommen. Ja, in einer multipolaren Welt nachkommen müssen. Ob Sahel-Zone oder Indo-Pazifik – die strategischen Herausforderungen für unsere Sicherheit müssen wir ganzheitlich betrachten und zusammen mit unseren Wertepartnern angehen. Weltweit.

Ein Entweder-oder zwischen Landes- und Bündnisverteidigung und Internationalem Krisenmanagement kann und darf es also nicht geben. Die Zeiten, wo wir das eine lassen konnten, ohne das andere machen zu müssen, sind endgültig vorbei.

Im Ergebnis müssen wir die Rolle und die Aufgaben der Bundeswehr neu denken. Auch auf lange Sicht. Wir müssen unseren verfassungsmäßigen Auftrag des Artikels 87a Abs. 1 GG neu denken: Der Bund stellt Streitkräfte zur Verteidigung auf.

Treten wir einen Schritt zurück von der Lagekarte und überlegen, welches Kriegsbild der zukünftigen Ausrichtung der Bundeswehr zugrunde liegen muss.

Angelehnt an Baudissin bezeichnet ein Kriegsbild die „Grundvorstellung vom Wesen eines zukünftig notwendigen Krieges“. Es setzt also den politisch-analytischen Rahmen für die strategische und operative Planung.

Es ist keine, ich betone: keine, Blaupause für die Zukunft, was und wie sie sich unserer Meinung nach ereignen wird.

Genauso wenig wie Afghanistan oder Mali Blaupausen für künftige Einsätze des Internationalen Krisenmanagements sein können, genauso wenig darf der Ukraine-Krieg zu einer Blaupause für die Landes- und Bündnisverteidigung reduziert werden. Auch wenn das unsere militärische Planung vermeintlich vereinfachen würde.

Gleichwohl können wir unsere Beobachtungen systematisieren und zu einem Kriegsbild für die aktuelle Zeitenwende verdichten:

Dieses Kriegsbild orientiert sich am denkwahrscheinlichen, im englischen: „most likely“-Fall eines räumlich und zeitlich begrenzten Krieges in deutlicher Abgrenzung zum „worst case“ eines womöglich entgrenzten Nuklearkriegs, der nach unserer Auffassung durch keine Seite zu gewinnen wäre.

Daher ist unser Beitrag zur nuklearen Teilhabe und somit zur Abschreckungsfähigkeit der NATO weiterhin von existenzieller Bedeutung.

Die Gleichzeitigkeit aller denkbaren Erscheinungsformen kriegerischer Auseinandersetzungen ist wesentlicher Bestandteil dieses Kriegsbildes - vom archaisch anmutenden Abnutzungskrieg zu Lande bis zum Drohnenkrieg, erbitterten Gefechten um die Wirkungsüberlegenheit im Cyber- und Informationsraum und nicht zuletzt hybride Kriegsführung.

„Kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen“ ist nicht mehr genug. Wenn wir in der Zeitenwende glaubwürdig abschrecken und somit letztendlich Krieg verhindern wollen, müssen wir vor allem eins: Gewinnen wollen. Weil wir gewinnen müssen.

Von wesentlicher Bedeutung hierfür ist gesamtgesellschaftliche Resilienz und die Integration aller gesellschaftlichen Ressourcen, also Politik, Gesellschaft und Militär, für das gemeinsame Ziel der Verteidigung unserer Freiheit und unserer Sicherheit.

Der Krieg ist nicht mehr der Vater aller Dinge. Das wird besonders deutlich im Bereich der technologischen Innovation, um mit Künstlicher Intelligenz und Drohnentechnologie nur zwei Beispiele zu nennen.

War das Militär in der Vergangenheit häufig Taktgeber für technologische Innovation, sehen wir uns heute mit immer kürzeren Innovationszyklen und potenziell disruptiven Entwicklungen konfrontiert, denen unsere Rüstungs- und Beschaffungsprozesse im Moment schlicht nicht gewachsen sind.

Das ist hier anders. Und besser. Der Cyber Innovation Hub schafft jetzt bereits das, was wir zukünftig in den Streitkräften erreichen müssen. Der Cyber Innovation Hub bringt uns auf die

Überholspur, wenn es um das Ausloten technischer Möglichkeiten und den Austausch mit meist zivilen Unternehmen, vom Start-Up bis zum Großkonzern, geht. Gesamtgesellschaftlich. Resilient. Anti-Hybrid. Das müssen wir auch auf andere Bereiche übertragen. Innovationszyklen und Rüstungszyklen können wir uns nicht mehr aussuchen.

Vielleicht ist Ihnen schon aufgefallen, dass der Cyber Innovation Hub gar nicht aussieht wie klassische Kasernen mit Zaun und Paradeplatz. Auch die haben und brauchen wir weiter hin. Wie gesagt. Es geht ums neu denken. Darum, Gleichzeitigkeit zu denken.

Dieser Gleichzeitigkeit müssen wir mit jederzeit einsatzbereiten, das heißt: kriegstüchtigen Streitkräften und einer effektiven Führungsorganisation sowohl im Bündnis als auch national begegnen.

Unser Personal, zivil wie militärisch, ist die wichtigste Ressource unserer Streitkräfte. Hier müssen neue und innovative Wege gegangen werden, um im Kampf um die besten Köpfe in Zeiten des demografischen Wandels zu bestehen.

Das Sondervermögen von 100 Milliarden Euro hat die Zeitenwende in der materiellen Einsatzbereitschaft der Bundeswehr eingeläutet. Der Schwerpunkt liegt in der Digitalisierung und Verbesserung der Führungsfähigkeit und Interoperabilität mit unseren Bündnispartnern in allen Dimensionen.

Geld ist aber nicht alles. Um dieses effektiv nutzen zu können, müssen wir weiter entschlossen Beschaffungsprozesse entschlacken, selbst angelegte Fesseln abstreifen und endlich, endlich die Geschwindigkeit entfalten, die der Dringlichkeit der Herausforderungen gerecht wird.

Alle Strukturen und Prozesse müssen diesem übergeordneten Ziel der Wehrhaftigkeit und, für die Streitkräfte, der Kriegstüchtigkeit dienen. Wichtig ist, dass wir dabei ein hohes Maß an Flexibilität und Agilität für die Bundeswehr der Zukunft erreichen.

Daher haben wir auch in unserer Führungsorganisation schon Hand angelegt und diese deutlich nach vorn gebracht. (...)

Zeitenwende ist vor allem auch Gedankenwende, das habe ich schon angesprochen. Der wichtigste Punkt ist daher für mich ein grundlegender Mentalitätswandel in der Bundeswehr: Dazu sind Führung und Führungsprinzipien konsequent auf Wehrhaftigkeit auszurichten.

Darunter verstehe ich nicht nur die Rückbesinnung und Stärkung des Führens mit Aufträgen oder die unverbrüchliche Verankerung des Staatsbürgers in Uniform in der freiheitlich-demokratischen Grundordnung durch die Innere Führung.

Es geht mir vor allen Dingen um eine neue Qualität von Führung. Agilität, Risikofreude und Verantwortungsübernahme sind auf allen Ebenen und damit auch für unsere Organisation entscheidend.

Verantwortung muss dort wahrgenommen werden, wo sie hingehört: auf die niedrigst mögliche Ebene. Dort, wo sich Entscheidungen unmittelbar auswirken. Dort, wo Tatkraft und Kreativität und somit Innovation ihren Ursprung haben.

Nur so können wir gewinnen, nur so können wir einen Krieg gewinnen – und damit unserem verfassungsmäßigen Auftrag nachkommen. Platz auf den Zuschauerrängen gibt es nicht, und Popcorn ist auch alle.

Artikel 87a Abs. 1 GG: Der Bund stellt Streitkräfte zur Verteidigung auf. So weit so gut. Wie sie wissen, geht dieser Absatz aber noch weiter: „Ihre zahlenmäßige Stärke und die Grundzüge ihrer Organisation müssen sich aus dem Haushaltsplan ergeben.“

In der Zeitenwende bedeutet das, gemeinsam die nachhaltigen Grundlagen für eine lebenswerte Zukunft in Freiheit und Sicherheit zu schaffen – auch für nachfolgende Generationen!

Freiheit und Sicherheit kommen nicht zum Nulltarif, und damit meine ich nicht nur Geld. Die Rahmenrichtlinie Gesamtverteidigung von 1989 formuliert das so: „Der Staat hat das menschliche Leben zu schützen. Er kann dieser verfassungsrechtlichen Schutzverpflichtung gegenüber den Bürgern jedoch nur mit Hilfe eben dieser Bürger nachkommen.“

Ich lese daraus die Forderung nach gesamtstaatlicher Resilienz, die ich oben als wesentlichen Faktor des Kriegsbilds der Zeitenwende beschrieben habe. Wir brauchen diese Resilienz in allen

Lebensbereichen, wenn wir unsere Werte, unsere Freiheit und unsere Art zu leben verteidigen wollen.

Nur so können wir Innovation in unsere Streitkräfte integrieren, nur so sind wir gewappnet gegen hybride Kriegsführung, Desinformation und Radikalisierung.

Das wiederum können wir nur gemeinsam schaffen.

Ich fasse zusammen, und ich weiß, was Sie fragen wollen – und die Antwort ist Nein. Wenn ich Sie alle, wenn ich Gesellschaft, Politik und Industrie einlade, mit der Bundeswehr gemeinsam für die Freiheit und Sicherheit unseres Landes einzutreten, strebe ich nicht die Wiedereinführung der Allgemeinen Wehrpflicht an.

Auch wenn diese in der Theorie Scharnhorsts und dem darauf basierenden Kriegsbild der 1950-er Jahre eine notwendige Folge für die noch junge Bundeswehr war, dürfen wir auch hier nicht in Blaupausendenken verfallen.

Wir müssen neu denken. Wir müssen Landesverteidigung und Bündnisverteidigung neu denken.

Wir müssen langfristig die Rolle und die Aufgaben der Bundeswehr in einer multipolaren Welt neu denken. Kurz: der Zeitenwende die Gedankenwende folgen lassen.

Und das tun wir in der Bundeswehr. Wir übernehmen sichtbar mehr Verantwortung.

Auf dem NATO-Gipfel durch den Schutz mit unseren PATRIOTs. Mit der Übung AIR DEFENDER, mit der wir Geschlossenheit und Stärke, ja die Fähigkeit zur Abschreckung bewiesen haben.

An der NATO-Ostflanke durch unsere jetzt schon umfangreichen Beiträge und die avisierte Stationierung der Brigade in Litauen. (...)

Im Inland durch die Neuordnung unserer nationalen Führungsorganisation und unsere regelmäßigen Unterstützungsleistungen im Rahmen der Amtshilfe.

Das Mindset Wehrhaftigkeit bildet die Grundlage, der Gleichzeitigkeit im Kriegsbild der Zeitenwende entschlossen mit kriegstüchtigen Streitkräften zu begegnen.

Es schließt jedoch durch die Kernforderung nach Resilienz auch die Gesellschaft, Politik und die Industrie mit ein.

Wir alle sind die geborenen Verteidigerinnen und Verteidiger unseres Landes.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.